

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Jahrbuch**

**Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und  
Heimatkunde**

**Oldenburg, 1957-**

Konrad Schneider: Der Schatzfund von Molbergen, verborgen nach 1584  
und entdeckt 1890

**urn:nbn:de:gbv:45:1-3267**

KONRAD SCHNEIDER

## Der Schatzfund von Molbergen, verborgen nach 1584 und entdeckt 1890

Der im Frühjahr 1890 im Flüßchen Marka entdeckte Münzschatz ist der einzige seiner Zeit aus dem ehemaligen Niederstift Münster. Dieses erweist sich wie das gesamte Westfalen für die Zeit von 1570 bis 1615 als fundarm<sup>1)</sup>, obwohl es für die Bevölkerung genug Veranlassung gab, Wertsachen sicheren Orten anzuvertrauen, denn der niederländische Freiheitskampf (1566–1609, 1621–1648) griff oft genug auf den westfälischen Raum und auch auf das Niederstift Münster über. Dieser Konflikt war hier nicht der einzige, denn auch der truchsessische Krieg, die Auseinandersetzung des zum Calvinismus übergetretenen Kölner Kurfürsten Gebhard Truchseß von Waldburg (1577–1583) mit der katholischen Partei im Erzstift, hat Westfalen heimgesucht. Insbesondere die spanischen Erfolge zwischen 1584 und 1589 in den nördlichen Niederlanden haben zu immer härteren Bedrohungen der rheinischen und westfälischen Grenzgebiete geführt<sup>2)</sup>. Genau aus dieser Zeit stammt der Molbergener Schatz, der nach der Angabe eines ortsansässigen Geistlichen im Frühjahr 1890 am Ostufer des oldenburgisch-preußischen Grenzflüßchens Marka im Hümmling und damit noch in Oldenburg 200 Schritt südlich der Chaussee zwischen der zur Gemeinde Molbergen gehörigen Bauerschaft Peheim und dem preußischen Vrees entdeckt wurde<sup>3)</sup>.

Er ist allerdings nur zu einem winzigen Bruchteil im Original überliefert; seine Zusammensetzung erfahren wir jedoch recht genau aus schriftlichen Quellen. Dies ist nichts Außergewöhnliches, denn in vergangenen Jahrhunderten, ja, bis

<sup>1)</sup> Vgl. Peter Berghaus, *Der Münzschatzfund von Welbergen, Kr. Steinfurt, 1965* (Numismatische Schriften des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte – Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 1), Münster 1978; siehe auch Peter Ilisch, *Münzfunde und Geldumlauf in Westfalen in Mittelalter und Neuzeit* (Veröff. des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Reihe 1, Heft 23), Münster 1980, S. 55 f., der das 16. Jh. als das fundärmste für Westfalen bezeichnet.

<sup>2)</sup> Voesse + Goesen, *Westfalen im spanisch-niederländischen Krieg (1566–1609)*, hrsg. v. Helmut Müller und Hans-Jürgen Warnecke (Veröff. der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe D, Heft 14), Münster 1982, bes. S. 33–35.

<sup>3)</sup> Berghaus (s. Anm. 1), S. 11, doch nur kurz genannt. Hauptüberlieferung: Niedersächsisches Staatsarchiv in Oldenburg (künftig: StAO), Best. 279 H 9 Nr. 16 und 35. Der Bestand ist das Archiv des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde, gegründet 1850 als Altertumsverein, neu gegründet 1875. Hermann Lübbling, *Die Bestände des Staatsarchivs Oldenburg* (Oldenburgische Geschichtsquellen, 2), Oldenburg 1943, S. 134 f.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Konrad Schneider, Archivoberrat, Königsberger Straße 59a, Frankfurt a.M. 80.



in unser Jahrhundert hinein, wurden solche Schätze, die bei der Obrigkeit oder sonstwo abgeliefert wurden, zwar registriert, dann aber gerne eingeschmolzen, falls sich das lohnte, oder auch an die Finder zurückgegeben. Selbst große Münzkabinette haben Münzschätze lange nur zur Komplettierung ihrer Bestände benutzt, so daß geldgeschichtliche Zusammenhänge, wie sie Schatzfunde vielfach erkennen lassen, leider oft genug verloren gingen<sup>4)</sup>. Münzfunde stießen auch auf schieres Desinteresse bei öffentlichen Sammlungen, wenn sie aus geläufigen Sorten bestanden wie beispielsweise der 1906 gehobene von Elmenhorst im Kreis Herzogtum Lauenburg, der immerhin publiziert wurde, aber beim Staatsarchiv Hamburg, das damals noch eine eigene Sammeltätigkeit entwickelte – ein Münzkabinett wie heute im Museum für Hamburgische Geschichte gab es noch nicht – nicht einmal zur Bewilligung der geringen Etatmittel zum Ankauf wenigstens der Hamburger Stücke führte<sup>5)</sup>.

Bei der Analyse von Münzfunden, die für den Bereich des Mittelalters und der Neuzeit bis 1815 in einem im Museum für Hamburgische Geschichte untergebrachten und von der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland betreuten Zentralkatalog erfaßt werden, besteht eine alte Kontroverse, ob Bargeld als Folge von Krieg und Bedrohung der allgemeinen Sicherheit verborgen wurde oder grundsätzlich<sup>6)</sup>.

Bei der Entdeckung des Schatzes in der Marka erwiesen sich wie so oft Pfarrer und Lehrer als erste rasch zugreifende Bodendenkmalpfleger. Pfarrer Dr. Engelbert Wulf aus dem nahegelegenen Lastrup meldete dem Vorstand des Oldenburger Landesvereins für Altertumskunde eine Notiz aus dem Cloppenburgischen Wochenblatt über den Fund von Silbermünzen im Flußbett der von ihm mit der nahegelegenen Südradde verwechselten Marka zwischen Peheim und Vrees durch Schäfer und die in diesem Zusammenhang geäußerte Erwartung von größeren Schätzen und Bestrebungen, die Fundstätte näher zu untersuchen. Wulf versprach, sich näher zu erkundigen, doch sei er in der laufenden Woche wegen unaufschiebbarer Vorbereitungen zur Erstkommunion sehr beschäftigt<sup>7)</sup>. Unterstützung sagte auch der in Molbergen tätige Vikar Dr. Gisbert Meistermann

<sup>4)</sup> Siehe als Beispiel: Bernd Kluge, Der Talerschatz vom Kloster Paradies (1867), in: Staatliche Museen der DDR, Forschungen und Berichte, 23, 1983, S. 61–70.

<sup>5)</sup> Gustav Hoecke, Der Münzfund von Elmenhorst, Sonderdruck aus den Berliner Münzblättern, 1907/09, Berlin 1909. Der Schatz bestand aus einigen Goldmünzen, hauptsächlich aber aus Schillingen der vier wendischen Hansestädte Hamburg, Lübeck, Lüneburg und Wismar; Konrad Schneider, Die Münz- und Medaillensammlung des Staatsarchivs Hamburg, in: Zwischen Verwaltung und Wissenschaft – Beiträge zur Geschichte und Gegenwart des Staatsarchivs Hamburg, hrsg. v. Hans Wilhelm Eckardt u. Peter Gabrielsson (Beiträge zur Geschichte Hamburgs, 26), S. 145–157, bes. S. 149 f.

<sup>6)</sup> Walter Hävernick, Die deutschen Münzfunde der Zeit von 750 bis 1815. Der Fundkatalog Mittelalter/Neuzeit der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Hamburg 1986<sup>2</sup>; Wilhelm Jesse, Die deutschen Münzfunde, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 86, 1941, S. 67–92; Diskussionsvorbereitungen: Die deutschen Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit, hektografiertes Manuskript für die Numismatische Arbeitstagung vom 8. bis 11. Oktober 1954 in Hamburg, u. a. in den Bibliotheken des Museums für Hamburgische Geschichte und des Staatsarchivs Hamburg.

<sup>7)</sup> StAO, Best. 279 H 9 Nr. 16, Postkarte vom 22. 4. 1890.

zu, der überdies erfahren hatte, daß es sich um größere und kleinere Stücke von 1583 handelte, und die Hoffnung äußerte, rund 80 Stück erhalten zu können<sup>8)</sup>. Lehrer Brunklaus aus Ermke bei Molbergen wollte von der Bergung von 300 Fundmünzen durch Einwohner von Vrees wissen, und daß der Schatz aus zwei Sorten bestehe, wovon die eine Fünfmärkstückgröße (um 38 mm) habe, auf der einen Seite eine *vollständige Figur, kein Brustbild*, und auf der anderen ein Wap-pen sowie Jahreszahlen von 1536 bis 1586. Von der anderen Sorte fügte er ein Exemplar bei und fragte an, ob das Großherzogliche Museum weitere haben wolle und wenn, zu welchem Preis<sup>9)</sup>.

Diese Meldungen gelangten in die Hände des damals wohl besten Kenners der oldenburgischen Altertumskunde, des Oberkammerherrn Friedrich Karl v. Alten (1822–1894)<sup>10)</sup>, der auch über hinreichende numismatische Kenntnisse verfügte und auf den zahlreiche Münzfundnachrichten zurückgehen<sup>11)</sup>. Daher konnte er das eingesandte Stück als ein *Schaf* des ostfriesischen Grafen Edzard I. (1491–1528) bestimmen. Schafe wurden nach 1516 in der Emdener Münze nach dem Vorbild von 1496 bis 1503 in Brabant geprägter, *Zilveren Vlies* oder *Toison d'argent* genannter Groschennominale zu drei Stübern geprägt<sup>12)</sup>. Die ostfriesischen Nachahmungen zeigen auf der Vorderseite den schräggestellten ostfriesischen Harpyienschild und auf der Rückseite Karl den Großen auf dem Thron<sup>13)</sup>. Bei seiner Bestimmung, zu der er das *Münz- und Medaillenkabinett des Grafen Karl zu Inn- und Knyphausen*<sup>14)</sup>, der eine stattliche Sammlung ostfriesischer Gepräge im Rahmen seiner den niedersächsischen Raum umfassenden Sammeltätigkeit angelegt hatte<sup>15)</sup>, hinzugog, machte er bei der Rückseiten-lesende einen Lesefehler und damit aus dem SANCTUS CAROLUS einen BANNUS CAROLUS<sup>16)</sup>.

Genauer berichtete schließlich Vikar Meistermann am 30. April, nachdem er inzwischen ermittelt hatte, daß ein elfjähriger Schäfer auf der Oldenburger Seite der Marka die Münzen gefunden hatte, als er eine ins Wasser gefallene Schafglocke wieder herausholte. Er rief andere Personen herbei. Beim Nachgraben stieß man auf 128 Münzen, ohne dabei ein Gefäß zu finden, in dem sie verborgen worden waren, sondern nur auf reinen Moorboden. Der Schatz setzte sich aus acht größeren und 120 kleineren Münzen zusammen. Von den letzteren

<sup>8)</sup> Ebd., Nr. 35, 24. 4. 1890.

<sup>9)</sup> Ebd., 25. 4. 1890.

<sup>10)</sup> F. Bucholtz, Zu Friedrich von Altens Gedächtnis, in: Bericht über die Thätigkeit des Oldenburger Landesvereins für Altertumskunde und Landesgeschichte 8 (Schriften des Oldenburger Landesvereins für Altertumskunde und Landesgeschichte 12), Oldenburg 1895, S. 1–27.

<sup>11)</sup> Peter Berghaus, Die ostfriesischen Münzfunde, in: Friesisches Jahrbuch 38, 1958, S. 9–73.

<sup>12)</sup> Hendrik Enno van Gelder, De Nederlandse munten, Utrecht 1976<sup>6</sup>, S. 271.

<sup>13)</sup> Anton Kappelhoff, Die Münzen Ostfrieslands vom frühen 14. Jahrhundert bis 1628, hrsg. v. Bernd Kappelhoff (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 60), Aurich 1982, S. 73, 134–136, mehrere Nummern im Katalogteil.

<sup>14)</sup> Hannover 1872, erster Nachtrag Hannover 1877.

<sup>15)</sup> Kappelhoff (s. Anm. 13), S. 28.

<sup>16)</sup> StAO, Best. 279 H 9 Nr. 35, Marginal auf Schreiben von Brunklaus, 25. 4. 1890.

fügte Meistermann zwei Stücke bei, denn es handelte sich hier um zwei verschiedene Nominale: je ein ostfriesisches Schaf, auf das v. Alten in einem Meistermanns Schreiben zugefügten Marginal hinweist, und einen ebenfalls ostfriesischen *Flinderich* aus der gemeinsamen Regierungszeit Graf Edzards II. mit seinem Bruder Johann (1568–1591). Sechs dieser Flinderiche aus Molbergen sind schließlich in die Bestände des Museumsdorfes Cloppenburg gelangt<sup>17)</sup>. Der prozentuale Anteil der beiden Sorten an den 120 Groschenmünzen ist nicht bekannt. Die Flinderiche waren ebenso wie die Schafe niederländischer Herkunft und ihr Vorbild Groninger Flabben zu vier Groninger Stübern. Ostfriesland begann 1564 mit der Prägung von Flinderichen<sup>18)</sup>. Zwei der Cloppenburger Exemplare tragen die Jahreszahl 1583 und die anderen vier 1584. Die bisher geborgenen ostfriesischen Funde enthalten bis auf den nach 1585 in Sicherheit gebrachten von Walle (Kreis Aurich) nicht solche Mengen von Schafen und Flinderichen<sup>19)</sup>.

Von den acht größeren Fundstücken kennen wir immerhin sieben durch Meistermanns ausreichend genaue Beschreibung. Eine Großsilbermünze der Stadt Lübeck, wohl einen Taler, wie sie im 16. Jahrhundert in großen Mengen geprägt wurden<sup>20)</sup>, hatte er seinem Schreiben an v. Alten ebenfalls beigefügt und daher nicht beschrieben, und von einem Stück fehlt jegliche Nachricht. Der Molbergener Schatz enthält also ferner folgende Großsilbermünzen:

1. Holland, Leeuwendaalder 1576, Münzstätte Dordrecht, erste autonome Staatenprägung (2 Stück)<sup>21)</sup>
2. Tirol, Erzherzog Ferdinand II. (1564–1595), Taler ohne Angabe des Prägejahres und daher auch nicht näher zitierbar, Münzstätte Hall
3. Jülich-Kleve-Berg, Herzog Wilhelm V. (1539–1592), Taler 1583, Münzstätte Rodenkirchen bei Köln<sup>22)</sup>
4. Westfriesland, Halber Arendrijksdaalder 1584, Münzstätte Leeuwarden<sup>23)</sup>.

Bei den aufgeführten Talermünzen handelt es sich um gängige Nominale. Niederländisches Geld ist in deutschen Funden häufig vertreten und war bis ins 19. Jahrhundert hinein fester Bestandteil des nordwest- und westdeutschen Geldumlaufes. Die Abhängigkeit ging teilweise so weit, daß im 17. Jahrhundert der Niederrheinisch-Westfälische Reichskreis, dem sowohl Oldenburg, das Hochstift Münster und Ostfriesland als auch die kleineren Territorien des Weser-

<sup>17)</sup> Zu danken ist für freundliche Auskünfte Herrn Dr. Michael Reimann, StAO, Frau Dr. Elfriede Heinemeyer, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, und Herrn Dr. Helmut Ottenjann, Museumsdorf Cloppenburg, letzterem auch für die freundlichst bereitgestellten Fotos.

<sup>18)</sup> Kappelhoff (s. Anm. 13), S. 71, Nr. 258–259.

<sup>19)</sup> Numismatisches Nachrichtenblatt 20, 1971, S. 283; vgl. Berghaus (s. Anm. 11), S. 62 f. Der Schatz von Walle befindet sich im Geldmuseum der Deutschen Bundesbank. Eine Publikation ist in Vorbereitung.

<sup>20)</sup> Heinrich Behrens, Münzen und Medaillen der Stadt und des Bisthums Lübeck, Berlin 1905.

<sup>21)</sup> A. Delmonte, *Le Bénélux d'argent – De zilveren Benelux*, Amsterdam 1967, ad Nr. 830 f; van Gelder (s. Anm. 12), S. 79.

<sup>22)</sup> Alfred Noß, *Die Münzen von Berg und Jülich-Berg*, 2, München 1929, ad Nr. 385.

<sup>23)</sup> Delmonte (s. Anm. 21), ad Nr. 820.

Die Abbildungen wurden vom Museumsdorf Cloppenburg zur Verfügung gestellt. Sie sind vergrößert. Die Durchschnittsgröße ostfriesischer Flinderiche liegt bei 30 mm, das Gewicht bei 2,50 bis 3,0 g.



Abb. 1 Vorderseite: Auf umschriftteilendem befußten Kreuz, dessen oberer Schenkel fehlt, die ostfriesische Harpyie in verziertem Schild. EDZA: E-IOH: CO-E: DO: PH-ORI 1583 oder 1584 = Edzard et Iohann Comites et Domini Phrisiae Orientalis, Grafen und Herren von Ostfriesland.



Abb. 2 Rückseite: Blumenkreuz, darin Vierpaß mit eingesetzten Spitzen, darin Schild mit Doppeladler, Titel Kaiser Rudolfs II. (1576–1612).

Ems-Gebietes angehörten, der Grenzgrafschaft Bentheim gestattete, nach dem niederländischen Fuß zu prägen<sup>24</sup>). In Bentheim und Ostfriesland blieb die niederländische Rechnungsweise auch nach 1800 noch bestehen<sup>25</sup>).

Meistermann fügte seinem Bericht hinzu, daß der Eigentümer des Fundes es mit einem Verkauf nicht eilig hatte, aber um ein Angebot bat. Der Geistliche ließ aber durchblicken, daß die Preisvorstellungen wohl sehr hoch seien, und bat v. Alten, die vorgelegten Stücke bald zurückzuschicken, weil der Eigentümer deswegen dränge<sup>26</sup>). Mit dem Schreiben des Vikars vom 30. April 1890 endet die geringe schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Oldenburg, das in den 60er Jahren seine Münzsammlung samt den dazugehörigen Akten dem Landesmuseum übergab. Dort sind keine Stücke aus dem Molbergener Fund bekannt.

---

<sup>24</sup>) Karl Kennepohl, Die Münzen der Grafschaften Bentheim und Tecklenburg sowie der Herrschaft Rheda, Frankfurt 1927, S. 16–23.

<sup>25</sup>) Vgl. z.B. Sammlung der Hannoverschen Landesordnungen und Ausschreiben, 1833, Abt. I, S. 271 f.

<sup>26</sup>) StAO, Best. 279 H 9 Nr. 35.



KERSTEN KRÜGER

## Wandel des Stadtbildes durch Festungsbau – Oldenburg in dänischer Zeit\*)

*Rainer Wohlfeil zum 60. Geburtstag*

### *1. Einleitung*

Sozialer Wandel ermöglichte und begleitete im Bereich der Militärverfassung den Übergang vom mittelalterlichen Ritterheer zum Söldner- und schließlich zum stehenden Heer der frühen Neuzeit<sup>1)</sup>. Gleichzeitig veränderte das Militär die Gesellschaft, indem seine Präsenz, seine Aktivitäten und Bedürfnisse, seine Verhaltensweisen und Normen sich auch auf das zivile Leben auswirkten. Bereits vor längerer Zeit hat Rainer Wohlfeil in seiner breit angelegten Konzeption der Militärgeschichte gefordert, „das Militär nicht nur als Institution, sondern auch als Faktor des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und gesamten öffentlichen Lebens“ zu untersuchen<sup>2)</sup>. Jüngst bestätigte er „von sozialgeschichtlicher Betrachtungsweise“ aus, daß „in ihrem Mittelpunkt weiterhin der Mensch in allen seinen kriegsbezogenen Lebensbereichen zu stehen hat“<sup>3)</sup>.

Im folgenden wird die Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes der Stadt Oldenburg von 1667 bis 1765 untersucht, also nur ein Teilaspekt dieser umfassenden Konzeption von Militärgeschichte. Doch hat er Gewicht, weil der bauliche Bestand einer Stadt den äußeren Rahmen für bürgerliches Leben und Wirken setzte. Städte waren vom Wandel der Militärverfassung in besonderem Maße betroffen. Zwar hatten Stadt- und Landbevölkerung gemeinsam über die Steuern die Finanzlast der Stehenden Heere zu tragen, aber als Militärstandorte dienten meistens Städte. Sie wurden in der Folge durch Festungsanlagen im Äußeren, durch Großbauten wie Magazine, Zeughäuser und Kasernen im

\*) Folgende Institutionen leisteten für diesen Aufsatz wertvolle Hilfe, wofür auch an dieser Stelle gedankt sei: Rigsarkivet København, Det Kongelige Bibliotek København, Niedersächsisches Staatsarchiv in Oldenburg mit Stadtarchiv Oldenburg (= Best. 262–1), Landesbibliothek Oldenburg, Universität Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem sowie Zentrale Einrichtung für technisch-wissenschaftliche Anlagen: Kartografie. Für ergänzende Hinweise danke ich Inger Gorny, Oldenburg.

<sup>1)</sup> Rainer Wohlfeil, Das Heerwesen im Übergang vom Ritter- zum Söldnerheer, in: Staatsverfassung und Heeresverfassung in der europäischen Geschichte der frühen Neuzeit, hrsg. v. Barbara Stollberg Rilinger und Johannes Kunisch, Berlin 1986, S. 108–127.

<sup>2)</sup> Rainer Wohlfeil, Wehr-, Kriegs- oder Militärgeschichte?, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 1, 1967, S. 21–29; auch in: Geschichte und Militärgeschichte, hrsg. v. Ursula von Gersdorff, Frankfurt 1974, S. 165–175.

<sup>3)</sup> Wohlfeil (s. Anm. 1), S. 127.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Kersten Krüger, Universität Hamburg, Waldstraße 5, 2059 Klein Pampau.